

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 7

Artikel: Peter Bürki : der Riedliwirt [Schluss]

Autor: Stilgebauer, Edward

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Bürki

Ver Riedliwirt

ROMAN VOM VIERWALDSTÄTTERSEE
VON EDWARD STILGEBAUER

(Schluß)
Schon war dem Rickenbach angst und bange um das schöne Geschäft geworden, weil er absolut kein Mittel gegen die bekannte Bockbeinigkeit des Doldèruli sah.

Aber das «Darum» des Doktors mußte doch irgendeinen Sinn haben, und so erkundigte sich der Rickenbach noch einmal:

«Was hatten Sie sagen wollen, Herr Doktor?»

Der Wiener, der seinen großen Plan auch nicht für einen Moment aus dem Auge verlor, erinnerte sich der alten Weisheit, die das Eisen schmiedet, so lange es glüht. Darum führte er aus:

«Mein Vater, der Professor Tüpfelsteiner aus Basel, ist nämlich im vorigen Herbst bei Herrn Peter Bürki auf dem 'Riedli' gewesen und hat mir erzählt, daß der Riedliwirt der einzige fortschrittlich gesinnte Mann in ganz Niederdorf sei. Nach meines Vaters Meinung gehörte er und kein anderer in den Rat und in die Stube des Ammanns. Wenn ich recht unterrichtet bin, dann stehen hier für den März neue Wahlen bevor. Also! Wenn Sie verkaufen wollen, Herr Rickenbach... dann kennen Sie den Weg!»

Doktor Tüpfelsteiner hatte sich erhoben.

Abschied von dem Rickenbach nehmend, sagte er noch:

«Ich sollte doch meinen, daß Sie als der Besitzer des schönsten und größten Anwesens nicht ganz ohne Einfluß innerhalb der Gemeinde sind!»

Schon war der Doktor gegangen, und voll Neugierde steckte das Anneli den Kopf zur Tür hinein. «Nun, Vater?»

Aber der Rickenbach wußte keine gescheite Antwort zu geben.

Mit Hilfe des Bürkipeter, an dessen Ernennung zum Ammann und Gemeinderat ausgerechnet er mitihelfen sollte, der Vater des Anneli, das der um des hergelaufenen Gritli verschmäht hatte. Das wollte und wollte zunächst gar nicht in seinen Hartkopf hinein.

XXIII.

Der Peter stand vor einem Rätsel.

Die Abschätzung des ihm zustehenden Gemeindeholzanteiles hatte ihn in den Wald ob Emmetten geführt. Am Geziüne des Erlengadens stieß er heimkehrend auf den Rickenbach, der ihm mit einem ihm gegenüber sonst nicht üblichen: «Grüß Sie Gott, Bürki!» entgegnetrat.

«Was hat denn das zu bedeuten?» fragte sich der Peter argwöhnisch im stillen, während er die Anrede des Erlengadenbauern mit einem etwas erstaunten: «Ei, der Rickenbach» gerade nicht un freundlich, aber auch nicht warm erwiderte.

Denn seit dem Zürcher Ausflug und seinen Folgen für das «Riedli» und den Erlengaden schnitt der Rickenbach den Peter, wenn es der Zufall so wollte, daß sich die beiden auf ein und derselben Straße kreuzten.

Und nun mit einem Male nicht nur dieser verbindliche Gruß, sondern noch weiter:

«Das Wetter scheint sich zu machen, Bürki!»

«Ja, Rickenbach, es scheint sich zu machen», war auch des Peters Ansicht, der es offenbar ziemlich eilig hatte, weil er nicht stehen blieb, sondern unbekümmert um das sonst so mürrischen Alten Redebürfnis talwärts schritt.

Aber der Erlengadenbauer gehörte nicht zu den Leuten, die man so mir nichts dir nichts abschütteln kann. Solches festzustellen, bot sich auch dem Peter jetzt die Gelegenheit. Sah er sich doch zu seinem Erstaunen von dem Alten, der sich für gewöhnlich

nur behäbig und gewichtig vorwärtszubewegen pflegte, eingeholt und vor die Frage gestellt:

«Nichts für ungut, Bürki! Aber habt Ihr nicht ein halbes Stündli Zeit? Ich hätt' etwas mit Euch zu reden!»

«Sie mit mir, Rickenbach?»

«Ich mit Euch, Bürki! Wenn's das allgemeine Wohl angeht, dann muß man schon seine Privataffären beiseite lassen!»

«Ganz meine Meinung, Herr Rickenbach!»

«Ja, ja, ja, Bürki, Ihr seid eben nicht umsonst am ganzen Seeufer als liberaler Mann bekannt!»

Die Zeit, deren es zur Feststellung dieser Tatsache bedurfte, hatte genügt, um den Peter in Rickenbachs Begleitung an den Zugang zum Erlengaden zurückzubringen.

Und nun schritten die beiden selbander, wie zwei alte Freunde, über den Umschwung dem Hause zu.

Da bewegte sich das Vorhängli hinter einem der Frontfenster und zwei sich mit Tränen füllende Mädchenäugen verfolgten jeden Schritt des nichtsahnenden Peter, während der zu diesen Augen gehörende Mund zischte:

«Die Unverschämtheit geht denn doch etwas zu weit!»

Inzwischen hatte der Rickenbach den so glücklich Erwischten in das Hauptstübl mit dem Kachelofen geführt.

Von dem Anneli war natürlich weit und breit keine Spur zu entdecken, und auch die Mutter zog es vor, sich im Hintergrund zu halten, weil sie gegen eine Unterredung ihres Mannes mit dem Bürkipeter schwerwiegende Bedenken hatte.

Und da das Rickenbach laute Stimme mit dem Rufe: «Wo steckt denn das Weibsvolk?» auch nicht das leiseste Echo weckte, geschweige denn einen dienstbaren Geist herbeirief, sah sich der Erlengadenbauer persönlich gezwungen, an den Eßschrank zu schlürfen, um Brot und Käse, sowie eine Flasche Most von dem Peter niederzusetzen.

«Macht Euch um mich keine Umständ!», wehrte der Riedliwirt.

Da drehte der Rickenbach in seiner Schlauheit den Spieß sehr geschickt um und sagte höchst einfach:

«Ich hab' selbst noch nichts z'Nüni genommen! Falls Ihr mitnahmen wollt?»

Und schon kaute der Alte, der sich eine mächtige Scheibe vom Laib und einen ordentlichen Brocken vom Viertelrade heruntergeschnitten hatte, auf beiden Backen.

Was blieb also dem Peter anderes übrig, als es dem Erlengadenbauern nachzutun, zumal da er tatsächlich infolge des Lauflens durch den frischen Winterwald ein sehr erklärlisches Gefühl der Leere in den Magengegend empfand.

Und erst nachdem sich die zwei Männer gehörig satt gegessen hatten, kam die Rede in Fluß.

«Ihr kommt von der Holzschan», begann der Rickenbach.

«Freilich, freilich», antwortete der Peter sehr erstaunt, weil er ja doch nicht die blasseste Ahnung davon haben konnte, worauf der Frager eigentlich mit dieser höchst gleichgültigen Einleitung lossteuerte.

«Wär' mir auch etwas», fuhr nun der Rickenbach fort. «Die zehn Fuhren Holz, das lohnt sich doch kaum!»

Und der Peter, der sich ja gar leicht seinem ganzen Naturell zufolge dazu hinreifen ließ, für die Rechte der Kleinen eine Lanze zu brechen, widersprach:

«Für Euch wohl nicht, Erlengadenbauer, und Gott sei Dank für mich auf dem 'Riedli' auch nicht, aber leider hat's genug kleine Leut' in der Gemeinde, für die schon ein einzig Führli Holz aus dem Gemeindewald eine große Erleichterung ist!»

Der Erlengadenbauer kniff beide Augelein zusammen und fragte, als ob ihm die Sache die allergleichgültigste von der Welt wäre:

«In dieser Sache geht meine Meinung dahin, Bürki, für den Fall, daß sich der Gemeinde die Gelegenheit bieten soll', den Wald um ein paar ordentliche Tausend Fränkli zu verkaufen, daß sie dann zugreifen und die kleinen Leute aus dem Erlös entschädigen sollte!»

Eine ganze Weile schwieg jetzt der Peter, weil er sich seine Gedanken machte und ihm eine innere Stimme zurief:

«Dieser Weizen ist doch nicht auf Eurem Acker gewachsen, Erlengadenbauer!»

Da nun der Rickenbach noch einmal in ihn drang und seine Meinung in dieser Sache forderte, gab er sie jetzt dahin ab:

«Nach meiner Ansicht, Herr Rickenbach, hängt das ganz von den Umständen ab. Und die erste Frage wäre für mich die, ob der Verkauf des Gemeindewaldes das Interesse des ganzen Dorfes oder aber nur das eines einzelnen oder weniger ist!»

Da wurde der Erlengadenbauer vorsichtig.

«Holla! rief es in seinem Innern, «den Bürkipeter darf man beim Jassen nicht allzu dicht an seiner Seite haben.»

Seine Antwort ging wie die Katze um den heißen Brei herum.

«Eigentlich versteht sich das doch ganz von selbst, Herr Bürki, daß der Verkauf im Interesse der ganzen Gemeinde zu liegen hat! Aber ich fürchte, daß im Gemeinderat Leute sitzen könnten, die das nicht begreifen!»

Da wurde der Peter stutzig. Schon schwiebte die direkte und naheliegende Frage auf seinen Lippen, ob denn da etwas Reales dahinter stecke und ob dem Erlengadenbauer ein Kaufangebot für den Gemeindewald bekannt geworden sei. Aber noch im letzten Moment besann er sich eines besseren. Denn zum Glück fiel ihm ein, daß ja Stellung und Ansehen des Rickenbach unter Umständen für den Ausfall der bevorstehenden Wahl trefflich auszutragen seien. Darum erwiderte er möglichst kühl:

«Es ist eben Sache der Gemeinde selbst, Herr Rickenbach, Leute zu wählen, von denen sie weiß, daß sie ihre eigene Sache hinter dem allgemeinen Wohl zurückstellen!»

«Setzen Sie eben den Fall, daß der Gemeindewald in Hände übergehen könnte, deren Gründung einen gewaltigen Zuzug von Fremden nach Niederdorf brächte!»

Der Peter spitzte beide Ohren.

«Ein gewaltiger Zuzug von Fremden», wiederholte er. «Ei, wie kommen denn Sie darauf, das ist ja das Problem, an dessen Lösung das zukünftige Wohl und Wehe von ganz Niederdorf hängt!»

Der Erlengadenbauer rieb sich vergnügt die Hände. Noch war es ihm nicht vollkommen klar geworden, daß er infolge dieser Wendung des Gesprächs das Steckenpferd des Bürkipeter ritt. Aber die fast an Begeisterung heranreichende Wärme, mit welcher der Peter seine Andeutung von einem gewaltigen Fremdenzug aufgenommen hatte, gab ihm den Mut, noch ein kleines Schrittchen weiterzugehen.

«Eben, eben, Bürki», pflichtete er dem Peter bei. «Die Holzfuhrer aus dem Gemeindewald sind für die kleinen Leute zum Leben zu wenig und zum

Die ganze Welt

kennt Aspirin-Tabletten und ihre hervorragende Wirkung bei allen Erkältungskrankheiten und rheumatischen Schmerzen.

Aber genau so wichtig ist, zu wissen, daß es nur ein echtes

Aspirin

gibt. Das unfehlbare Kennzeichen ist das BAYER-Kreuz auf jeder Packung und jeder Tablette. Ist dies nicht der Fall, so haben Sie kein echtes Aspirin. Außerdem weist jede Packung die Ihnen bekannte Reglementations-Vignette auf.

Achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf diese untrüglichen Kennzeichen.

Preis für die Glaskugel Frs. 2—
Nur in Apotheken erhältlich

A sepia-toned illustration of a man in profile, facing right. He is wearing a flat cap with a diagonal striped pattern and a dark suit jacket over a light-colored shirt and a striped tie. The background features a range of mountains with snow-capped peaks, and a town with several buildings and a church tower is visible at the base of the mountains. The overall style is reminiscent of early 20th-century travel posters.

Biisi-Mitze

Soeben ist im Verlage Grethlein & Co., Zürich, erschienen.

Verena Conzett

Erstrebtes und Erlebtes

Ein Stück Zeitgeschichte

Vornehmer Ganzleinband Fr. 11.30
Eine der bekannten Schweizer Vorkämpferinnen der sozialen Bewegung schildert in lieblicher Kleinmalerei die Geschichtchen ihres reichweiten Lebens, das von kleinen Anfängen über Kämpfe und Erbemühungen in der Jugend in allmählichem Aufstieg zur Reife und zur Verklärung eines gesegneten Alters führt. Ein Hausbuch vor bleibendem Wert, darin sich die Daseinsformen der vorigen Generation und die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten wahrheitsgetreu spiegeln.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Pur oder mit Syphon **Weisflog**

Der seit mehr denn 50 Jahren ärztlich empfohlene - gesunde - Magenbitter

ROMA Hotel Boston erstklassig ideale Lage im Quartiere Ludovisi



werden aus erstklassigen amerikanischen und ostindischen Rohtabaken hergestellt und sind stets gleichbleibend in Qualität. 10 St. 80 Cts. Gelbe Packung.

Die Stumpen GOLD FLORA



Trybo!

die wissen, dass wahre Schönheit nicht oberflächliche, sondern gründliche Körperpflege bedingt, sind vorsichtig in der Wahl ihrer ZAHNPFLEGEMITTEL.

bietet alles, was die Wissenschaft überhaupt von einer Zahnpasta verlangen kann und kostet, weit schweizerisch, nur Fr. 1.20. Dazu Trybol-Mundwasser, bereitet aus heilkraeftigen Pflanzen unserer Alpen, Fr. 2.50.



7 VORZÜGLICHE MISCHUNGEN
Mélange Russe u. Mélange Mandarin
besonders zuträglich für
KINDER u. NERVÖSE
Kostproben durch Gottfr. Kirtz, Zürich

Sterben zu viel. Wenn aber Berg und Wald dahinten, woher Ihr kommt, ein Kurpark werden sollten, dann...» im Sommer Tausende nach Niederdorf führt, dann...»

Da unterbrach der Peter den Rickenbach.

«Ein Kurpark, sagt Ihr, Herr Rickenbach. ein Kurpark, wie kommt Ihr denn darauf?»

«Man hat eben hin und wieder auch einmal einen guten Einfall, Herr Bürki», log da der Rickenbach.

Der Peter, dem in der Zwischenzeit ein großes Licht aufgegangen war, weil da plötzlich der alte Professor Tüpfelsteiner mit seinen Erkundigungen und Ermahnungen vom vorigen Herbste vor ihm stand, kloppte dem alten Schlauberger vertraulich auf die Schulter und sagte:

«Nicht für ungut, Herr Rickenbach. Das alte Sprichwort, daß ein blindes Huhn auch einmal ein Korn findet, scheint mir in Eurem Fall nicht außer Kurs gesetzt worden zu sein! Darauf könnt' Ihr Euch verlassen! Wenn ich im Gemeinderat säß' und wenn mir ein solches Angebot vorlängt, daß ich es unter allen Umständen durchdrückte. Denn zehn Fuhren Holz wiegen auch für den Aermsten in Niederdorf die daraus zu erwartenden Vorfeile niemals auf!»

Und das allein hatte der Erlengadenbauer von dem Peter wissen wollen.

Darum machte er auch jetzt keine Anstalten mehr, seinen Gast zurückzuhalten, als der Peter auf die Uhr sah und sagte:

«Es ist aber sehr spät geworden, Herr Rickenbach. Ich hab' nämlich vor dem Essen noch arg viel zu tun!»

Noch hatte der Peter das Gezäune des Gadens nicht durchschritten, als auch schon das Anneli wie ein Irrwisch in das Hauptstübl fuhr.

Es schrie und heulte in einem fort: «Das ist eine Frechheit von dem Bürkipeter gewesen. — Fort will ich, Vater, nichts als fort!»

«Eben darum ist ja der Bürkipeter hier gewesen, Anneli», versuchte der Rickenbach zu beruhigen.

Da kam er aber schön an. Denn das Anneli fauchte:

«Der Chaib, der treulos'!... Nun mag ich grad nicht fort, wenn der eben darum hier gewesen ist.» Und der Rickenbach wußte sich keinen Rat.

XXIV.

Dem Dolderuli hatte heute sein Mittagessen nicht geschmeckt. Mißmutig im Volkskalender blätternd, saß er nach Tische in seinem Sorgensesel, als die Frieda zur Wirtsstube hereinkam und berichtete:

«Draußen steht ein Stromer. Herr Ammann, der sich nicht abweisen läßt!»

«Aber so schmeiß ihn doch hinaus. Frieda», knurrte der Uli.

«Er läßt sich nicht hinausschmeißen, Herr Ammann!»

Der Dolderuli erhob sich. Er glaubte gerade in der richtigen Stimmung zu sein, um solch einem Vagabunden und Tunichtgut seinen ammannlichen Standpunkt klarzumachen, als die Frieda noch einmal anhub:

«Er hätt' etwas Wichtiges vorzubringen, und sein Geschlecht sei Feuz!»

Über das Gesicht des Dolderuli flog ein Leuchten. Seine plötzlich ganz merkwürdig aufblitzenden Augen verrieten, daß in seinem Gehirne blitzartig ein Gedanke aufgetaucht sein mußte, der gar nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen war. Und zum Erstaunen der Frieda ließ er sich jetzt wieder in den Sorgensesel fallen und meinte:

«Wann mir der Kouni Feuz wirklich etwas Wichtiges zu berichten hat, dann führ ihn mal herein, Frieda!»

Die Saaltochter kam der Anordnung ihres Herrn sofort nach. Noch nicht eine halbe Minute verrann ... und der Kouni Feuz stand leibhaftig in der «Altdutschen Trinkstube».

In zerlumpter Kleidung, ein abgerissener und wilder Bursche, dem man es schon ansah, daß er den weitaus größeren Teil seiner bislang zurückgelegten Jahre tagsüber auf der Walze und des Nachts in irgendinem Heuschober verbrachte haben möchte. Ein nicht häßlicher, dunkeläugiger und schwarzhäufiger Kerl, Mitte der Zwanzig, dem das geflügelte Wort: «Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt!» ... aus der Seele gesprochen zu sein schien.

In den aus allerhand Narben von zweifelhaften Abenteuern erzählenden Händen hielt der Kouni Feuz einen einstmal weiß gewesenen Strohhut und

drehte diesen, weil er sich keinen rechten Anfang wußte, verlegen hin und her.

Der Dolderuli half ihm aus der Not.

«Ihr seid also der Kuoni Feuz?»

«Der bin ich, Herr Ammann!»

«Von der Grüttschalp?»

«Von der Grüttschalp, Herr Ammann!»

«Und was führt Euch zu mir, Feuz?»

Des Dolderuli verschwimmende Aeuglein waren bei dieser Frage so fest sie eben konnten in das Gesicht des Stromers gerichtet, aber des Kuoni frecher Blick hielt ihnen stand.

«Die Not, Herr Ammann», sagte er unverfroren und deutete dabei auf ein Loch in seiner Hose, durch welches das nackte Knie zum Vorschein kam.

«Nichts anderes, als die Not?»

«Nichts anderes als die Not, Herr Ammann!»

Nun war sich der Dolderuli nicht ganz klar darüber, ob der Kerl die Wahrheit sagte oder aber, ob er ihm anlog.

Und weil er diese Gewißheit haben wollte, ward er vorsichtiger und holte ein wenig weiter aus.

Er fragte:

«Wo kommt Ihr eigentlich her, Feuz?»

«Aus Luzern, Herr Ammann!»

«Und wie seid Ihr nach Luzern gekommen?»

«Auf meinen beiden Füßen, Herr Ammann!»

«Schön! Und was hat Euch gerade nach Luzern geführt, Feuz?»

«Ich hab' vernommen, Herr Ammann, daß das Gritli in Luzern in Stellung ist!»

«Welches Gritli denn, Feuz?»

«Meine Schwester!»

«Die ist aber nimmer in Luzern!»

«Woher wißt Ihr denn das, Ammann?»

«Das ist ganz allein meine Sache, Feuz!»

Mit dieser Feststellung griff der Dolderuli in seine Tasche und hielt dem Kuoni einen silbernen Franken hin.

«Hier wäre ein Fränkli, Feuz! Aber versaut es nicht, tu Euch lieber um Arbeit um.»

Da spitzte der Kuoni die Lippen, als ob er dem da eins pfeife, aber der Dolderuli schien sich keineswegs beirren zu lassen, denn er fügte seiner Aufforderung noch einen guten Rat hinzu, indem er ganz beiläufig vorbrachte:

**Sonnengebräunt
ohne
Gletscherbrand**

SPORT-CREME MOUSON
Generalvertrieb für die Schweiz: WILLY REICHELT, Küsnacht-Zürich.

W&S

Unverwüstliches

Bett-, Tisch- und Küchenzeug trägt diese Marke. Die sorgende Hausfrau hält auf preiswerte Qualität und verlangt daher im einschlägigen Geschäft echtes, rundfädiges

Emmentalerleinen

«Da wären dreihundert Fräkli, Feuz! Die langen bis Hamburg oder Genua. Von dort schreibst mir und ich schicke die Passage nach New York und hundert Dollars! Oder du schreibst mir eben nicht und dann ist noch immer Zeit, die Polizei auf dich aufmerksam zu machen. Aber ich will hoffen, daß das nicht nötig sein wird!»

Der Kuoni fand gar keine Worte. Immer und immer wieder stierten seine Augen unglaublich auf die drei Hunderter, so daß der Peter schließlich sagte:

«Sie sind echt und richtig, Feuz! Aber das ist auch alles, was ich mir dir zu bereden gehabt hatte!»

Da ging der Kuoni endlich.

Der Peter sah ihm nach, bis er die Grenze des «Riedlis» hinter sich hatte.

Dann aber schloß er das bitterlich weinende Gritli in seine Arme. Wie das jammerte und schrie:

«Was für eine arg große Schand hast von mir, Peterli!»

Da tröstete er: «Gar keine, Gritli! Deine Liebe und deine Güte habe ich! Und die Schande ist bei denen, die die Waisenkinder sich selbst überlassen, so daß nie etwas Ordentliches aus denen werden kann!»

Da klammerte sich das Gritli an den Peter und sagte:

«Wenn die anderen so wären wie du, Peterli, dann wäre diese Welt ein Paradies!»

XXV.

Der über Wohl und Wehe der Niederdörfer entscheidende Wahlsonntag fiel auf den 31. März. Eine heiße Schlacht um Macht und Zukunft wurde hier geschlagen, und zähe, gleich der siegreichen Partie beim Tauziehen, hielt der Jungvolkverein samt sei-

nen sich aus allen Semestern rekrutierenden Anhängern fest.

Dolderuli und Jochler, Vater Odermatt und Vater Reitz waren diesmal daneben gefallen. Im «Kreuz» ging es infolgedessen des Abends hoch her, wohingegen im «Goldenen Sternen» nur mehr im Flüsterton gesprochen wurde, weil des plötzlich zum Altanmann gewordenen Wirtes Gesicht an das eines Menschen erinnerte, dem man sein Glässli anstatt aus der Südweinflasche aus der Petroleumkanne gefüllt hat.

Um die Mitte des Mai verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß der Rickenbach seinen Erlengaden an einen Herrn aus Basel verkauft habe. Die Mehrzahl der Dörfler maß diesem Gerede zunächst keinerlei Glauben bei, aber als der Dolderuli auf seine direkte Anfrage hin von dem Rickenbach die vielsagende Antwort: «Kann sein, kann auch nicht sein, Uli»,

WEBERS
EXTRA-FEINE

LIGA
HAVANA
CORONA
FÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHTEN CIGARRE



Das ideale Eigenheim

mit einfacher und komfortabler Innenausstattung

Jahrzehntelange Erfahrung im

Chalebau

Uebernahme ganzer Bauten schlüsselfertig durch die
PARQUET- & CHALETFABRIK A-G.

Sulgenbachstrasse 14 BERN Telephon: Bw. 21.16

NERVI **SAVOY-HOTEL**
Inmitten Park. Nähe Strandpromenade, ließ Wasser. Pension ab Lire 35.— Frau C. Beeler. Im Sommer: Hotel Rölli. Seewen b. Bruggen.



Vernichtet gefährliche Bakterien

KOLYNOS vernichtet die gefährlichen Bakterien, welche Zahnverfall herbeiführen. Es entfernt Zahnbelag und zersetzt Speisereste, macht die Zähne wieder blendend weiß.

Machen Sie einen Versuch mit Kolynos. Es ist angenehm im Geschmack und erfrischend. Etwa 1 cm auf trockener Bürste genügt.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie, A. G. BASEL

KOLYNOS
ZAHN PASTA

Im Theater oder Kino
ist die Gefahr der Ansteckung besonders groß.
Schützen Sie sich mit
Panflavin
PASTILLEN
Erhältlich in allen Apotheken.

Natürliche Hautpflege!

Wenn Sie dem täglichen Waschwasser etwas **Uhu-Borax** beigeben, so wird dieses Ihre Haut zart und geschmeidig machen, sie wird schön und gesund und frei von Unreinheiten. **Uhu-Borax** ist durchaus zuverlässig, da es die fettigen Substanzen der Poren wie Mitesser (Schweiß) entfernt und die ganze Haut erfrischt und reinigt. Darnach bringt regelmäßiger Gebrauch von **Uhu-Borax** eine blitzeureine, gesunde Haut mit sich. Erhältlich in blauen Kartons zu 35 Cts., 70 Cts. und Fr. 1.40 in allen einschlägigen Geschäften.

UHU A-G., BASEL

Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1882 geboren und habe sehr, wie meine Photographie zeigt, einen lippigen Haarschopf. Vor etwa dreizehn Jahren stellten sich auf meiner Kopfhaut die ersten Schuppen ein, meine Haare fielen aus und nach kurzer Zeit mußte ich mich zu den Kahlsäubern zählen. Wenn Sie es Eitelkeit, wenn Sie wollen, jedesfalls sagte es mir durchaus nicht zu, für mich kann es nicht böse sein. Aber Sie glaubte ich, bestimmt durch die Erfahrung meines Sohnes, ein Arzt auf lippigen Wuchs meiner Kopfhaut zu haben.

Umchau nach einem Haarschämmittel

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich in der Hoffnung auf Erlangung neuer Haare die ganz Reihen der Haarschämmittel, Bonaden, Schampunen usw. versuchte, ohne daraus nur den geringsten Nutzen zu erzielen. Zu jener Zeit sah ich älter aus als jetzt. Als ich dann später Handelsmann im Indianerterritorium Nordamerikas wurde, nannten mich die Scherze aus dem Scherz, den weinen Bruder ohne Skalp.

Amerikanische Indianer sind niemals kahl

Niemals habe ich einen kahlen Schädel gesehen. Indianer gesellen. Sowohl Männer als auch Frauen geben sich leidenschaftlich dem Tabakrauchen hin, sie essen unregelmäßig, tragen kein Haar, und trotzdem haben sie kein Problem mit noch altem Haar, die gewöhnlich sehr lippig und kräftig sind.

Da ich nun einmal am Platz war — ich verbrachte die meiste Zeit im Talequah und da ich mich auf sehr freudige Weise mit dem Haar beschäftigte, so fand ich nichts besseres, als mit moriboden Schädeln aufzusitzen, um die Kahlsäugigkeit beseitigen zu können. Aber Sie alle befreien uns davon.

Mein Haar ist wieder gewachsen

Ich mache mir über dieses Geschäft keine große Sache, und mein Haar beginnt zu wachsen. Es gab dabei mehr Sorge nach Bedenken. Die neuen Haare preßten aus meiner Kopfhaut wie frischer Grasbüschel aus einem gut gepflegten Rasenplatz. Seitdem beschäftigt mich immer einen Überschub an Haaren. Daher meine Freunde von mir in Philadelphia und andere Städte, daß ich mich nicht mehr mit dem Haar beschäftige, und ich gab ihnen das Indianer-Glück. Bald kamen auch bei ihnen die Haare an kalten Stellen wieder, die Schuppen verschwanden, wie sie sich früher gezeigt hatten und kamen wieder in voller Vorsicht. Daß diese Leute höchst erstaunt waren, und zugleich erfreut, kann nicht beschrieben werden, bringt ihre Erfahrungen nur gelinde zum Ausdruck.

Das neue Haar ist kräftig und seidenartig. Es hat einen schönen Glanz und verleiht ein gesundes und kraftvolles Aussehen.

Eine Probebox für Sie

Sehr, sehr, möchte ich mich auf meine Erforderung gestalten lassen, überläßt mich eine Probebox. Geben Sie bitte Ihre deutlich geschriebene Adresse an und vergessen Sie nicht zu erwähnen, ob für Herrn, Frau, Bräutin oder Kind verlangt wird. Senden Sie Ihren Brief mit 1 Fr. für die Probebox an:

John Hart Brittain G. m. b. H., Berlin W9
Kont. 149 Potsdamer Str. 13

Bitte ausschneiden!



Das Kraft spendende Frühstücksgetränk

Vitaminhaltige Bananen, aromatischer Cacao, blutbildender Trauben- und Feigenzucker, ergänzt durch wichtige Nährsalze, das ist Banago, der herrliche Bananen-Cacao.

Eines der 1523 Dankschreiben:

«Seit 2 Monaten habe ich Ihren Banago zum Frühstück und z'Nuni eingeführt, bin sehr erstaunt, welch ein Aussehen jetzt die Kinder haben. Sie sind auch kräftiger und klagen nicht mehr über kleine Gebrechen. Besonders die 10jährige Therese war immer bleich und schwächlich, jetzt ist sie das Gegen teil.»

Frau Sch. B. F. 73

BANAGO

Banago à 0.95 und 1.80. Nagomaltor à 2.- und 3.80 in über 12000 besseren Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. Nago Olten.



Ich habe keine Angst mich zu erkälten. Je weniger ich mich in Acht nehme, desto weniger macht mir das Wetter. Das liegt daran, daß ich immer Gaba bei mir habe. Sie sind so angenehm, wenn der Hals ein wenig verschleimt oder trocken ist, und sie geben ein herrlich erfrischendes Gefühl. Nehmen Sie auch Gaba, Sie werden dann ebenso gut aufgelegt sein wie ich.

Gaba

Eine Dose Gaba enthält mehr als 350 Tabletten und kostet nur Fr. 1.50.



Annahme-Schluß für Inserate, Korrekturen usw. 14 Tage vor Erscheinen einer Nummer morgens 9 Uhr.



TELEFUNKEN 31

Der vollkommene 3 Röhren - Stadt- und Land-Empfänger.
Preis mit Röhren Fr. 275.—

Verlangen Sie Prospekt von:

TELEFUNKEN

Stampfenbachstraße 12/14, ZÜRICH Telephone: Limmat 17.54/56

erhielt, da war es doch klar, daß da etwas dahinterstecken müsse, und der wichtige Brief, den der neue Ammann an einem der folgenden Tage empfing, schneite nicht vollkommen unerwartet ins Dorf.

Er war wieder mit Levy unterzeichnet und teilte mit, daß die soeben in Basel gegründete Aktien-Gesellschaft «Quisisana» zwecks Anlage eines Kurparks einen guten Teil des Niederösterreicher Gemeindewaldes anzu kaufen beabsichtigte. Diesbezüglicher Antrag bei der Gemeindevertretung und Preisforderung wurden gleichzeitig und möglichst umgehend erbracht.

Wieder stand das Gritli gerade neben dem Peter, als der den vom Postler soeben auf dem «Riedli» abgegebenen Brief gelesen hatte und sagte:

«Das muß ja gar arg eilig für die Herrschaften in Basel sein, Gritli!»

Und das Gritli, das doch gar nicht wußte, um was die Geschichte eigentlich ging, fragte hoch erstaunt: «Ei was denn, Peterli?»

Da tat der Riedliwirt zum erstenmal in seiner jungen Ehe seinem Weibe gegenüber geheimnisvoll und erklärte:

«Nicht, nichts, gar nichts, Gritli! Es geht um eine amtliche Sache.»

Mit diesem Bescheide mußte sich das Gritli wohl oder übel zufrieden geben, und das tat es auch, weil der Peter doch jetzt Ammann geworden war und es sehr wohl wußte, daß allen öffentlichen Personen in wichtigen Dingen eine Schweigepflicht auferlegt sei.

Und doch hätte es für sein Leben gern gewußt, was denn eigentlich so interessantes in diesem Basler Briefe stehe, aber der Peter verschloß ihn in der Kommode und schleppete den Schlüssel mit sich in der Tasche herum.

Ein gutes Dutzend Erinnerungen huschten jetzt durch des Peters Kopf und klärten ihm die Zusammenhänge auf. Das vorjährige Gespräch mit dem alten Professor Tüpfelsteiner, die Bewirtung auf dem Erlengaden, des Rickenbach ganz unverständliche Versöhnlichkeit, das wütende Gesicht des Dolderuli, als er sich dem jungen Doktor an der Schiffslände vorgestellt hatte.

Quisisana!

Wer sich hinter diesem welschen Namen versteckte, das war dem Peter bei einiger Ueberlegung vollkommen klar.

Und weil es für Tüpfelsteiner Vater und Sohn geschah, vermochte er um so leichteren Herzens und um so reineren Gewissens in der nächsten Gemeinderatssitzung den Antrag zu stellen, der auf Annahme des Kaufangebotes der Basler Firma ging.

Aber so ganz leicht war die Sache doch noch nicht. Freilich! Die beiden Jungen — der Noldi Kircheisen und der Friedli Zoller — traten beide sofort und begeistert auf des Peters Seite, aber damit war das Werk keineswegs geschafft. Spielte doch in der scharfen Debatte, die sogleich nach Verlesung des Antrages des neuen Ammanns mit aller Leidenschaft einsetzte, die Höhe des Preises, der gar nicht so leicht zahlenmäßig zu formulieren war, die ausschlaggebende Rolle! Zudem da die «Quisisana» die Forderung der Gemeinde zugeschoben hatte und man sich so ihr gegenüber vollkommen im Dunkeln befand.

Wenn die Gesellschaft hier einen Kurpark anzulegen beabsichtigte, was war ihr dieser Wald wert? Offenbar doch weit mehr, als die Verkapitalisierung der Zinsen, die Niederdorf alljährlich an Holz herauschlug.

In dem Gemeinderat saßen sechs. Die einfache Mehrheit war für Annahme oder Ablehnung entscheidend, und das besonnene Alter, das hier immer noch vertreten war, riß man nicht so leicht wie diese beiden Jungen mit sich fort. Da hatte der Peter gut Zukunftsmusik machen und begründen.

Dem Konrad Niesen, den nun schon seit Jahr und Tag in der Gemeindevertretung saß und immer wieder von seinem Anhang durchgedrückt wurde, weil er so schön auf beiden Schultern zu fragen verstand, machte man kein X für ein U.

Und der Paul Aeschi, der im Dorfe das ehrsame Schustergewerbe betrieb und wohl an seine zehn

Fuhren Holz dachte, schnitt bei des Peters verführerischsten Ueberredungskünsten eine Grimasse, auf der in aller Deutlichkeit für den neuen Ammann zu lesen stand, daß ihm der Spatz in der Hand lieber, als die Taube auf dem Dache sei.

Blieb nur der Robert Hunzinger! Ein wahres Glück! Der war ein vernünftiger Mann. Einer, der sich in seiner Jugend nicht nur die Schweiz, sondern auch das Ausland genauer angesehen hatte und sich jetzt in seinem Heimatdorf von den Zinsen seines sauer ersparten Kapitälchens eines friedlichen Lebensabends erfreute.

Der würde unter Umständen als die den Ausschlag gebende Stimme für des Peters Antrag zu haben sein.

Der Aeschi erklärte: «Ohne Fixierung des Preises verwerfe ich den Antrag, Ammann», und nahm sofort wieder schwerfällig Platz.

Und der Niesen tat es ihm nach: «Ich auch, Ammann!»

Der Peter schwitzte Blut. Denn auch der Hun-

zindewaldes an die Aktiengesellschaft «Quisisana» in Basel einverstanden sei;

2. daß sie sich aber ein Rücktrittsrecht von dem Kaufbriefe wahre, für den Fall, daß es sich herausstellen sollte, daß der Zinsertrag des der Gemeinde für den Wald gezahlten Kapitals mit den der Gesellschaft aus dem Kurpark zufließenden Vorteilen nicht in Einklang zu bringen sei.

Auf den Gesichtern des Aeschi und des Niesen war es klar zu lesen, daß sie von dieser komplizierten Klausel auch nicht das mindeste begriffen hatten.

Aber auch der Hunzinger kratzte sich auf dem Kopfe und meinte:

«Auf die Klausel, Herr Ammann, geht doch kein vernünftiger Mensch ein!»

Schon hatte der Peter alle Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang aufgegeben, als der Hunzinger fortfuhr:

«Ihr solltet das anders fassen, Herr Ammann! Ich bin der Meinung, daß die Aktiengesellschaft mit dem exotischen Namen die Gemeinde mit 5 bis 10 Prozent an ihrem Reingewinn beitreten könnte.»

So geschah es.

Während sich der Peter daran machte, den Vorschlag Hunzingers in die richtigen Worte zu fassen, steckten auf einmal auch der Aeschi und der Niesen die Köpfe zusammen.

Und der Aeschi flüsterte seinem Mitläufer zu:

«So scheint mir das Ding ganz und gar nicht mehr so uneben zu sein, Niesen, wenn die Gemeinde an dem Reingewinn beteiligt ist!»

«Mir eigentlich auch nicht mehr, Aeschi!»

Das Resultat der Abstimmung verblüffte sogar den Peter.

Einstimmig ward der Antrag des Ammanns in der von dem Hunzinger vorgeschlagenen Form angenommen... und dem Geschäft mit der «Quisisana» stand nun von seiten des offiziellen Niederösterreicher Schriftstellers einziges Hindernis mehr im Weg.

Aber! Aber!

Das durch die neue Wahl inoffiziell gewordene Dorf der Alten raste wie sein See, der zu mancher Jahreszeit sein Opfer haben wollte.

Zwar feierte man im «Kreuz» Peters einzigartigen Triumph. Dafür aber ging es im «Goldenem Sternen» übel genug zu. Hier saßen die Verbitterten beieinander, denen der von weiblicher Hand zur Sanftmut erzogene Dr. Elfener umsonst klarzumachen suchte, daß noch jedes Ding auf dieser Welt seine beiden Seiten gehabt habe und der Verkauf des Gemeindewaldes, sowie die Anlage eines Kurparks für die Niederösterreicher unter Umständen eine glänzende Sache werden könnten.

Hauptlehrer Jochler und der Dolderuli waren nicht klein zu kriegen, und so schwieg der gute Doktor am Schlusse verzweifelt still.

Und noch einer machte hier den Duckmäuser.

Er sagte weder ja noch nein, nicht gut und auch nicht schlecht.

Das war der alte Rickenbach, der nach dem Bekanntwerden des Gemeinderatsbeschlusses betreffend den Waldverkauf noch deutlicher und häufiger mit dem dicken Fünffrankentalern in der Hosentasche klapperte und nun auf einmal die erlesenen Sorten aus des Dolderulis reichbesetztem Keller trank.

Er träumte von seiner Villa im Tessin, denn das Sümmchen, das ihm die Basler aus freien Stücken für den Erlengaden angeboten hatten, betrug fast das Doppelte von dem, was er heimlich mit seiner dicken Cilly sich als höchstmöglichen Preis errechnet hatte, denn er verstand ja nicht allzuviel von der guten Luft und der herrlichen Aussicht, die hier als wichtigstes in die Waagschale gefallen waren.

Und droben im Erlengaden, dessen Tage nun auch gezählt waren, trat das Anneli an jedem neuen Abend vor den Kalender und machte einen dicken Strich.

SPIONAGE

war uns früher ein leerer Begriff, da die verborgenen Kämpfe der Großmachtspolitik unsern Boden verschonten. Seit dem Weltkrieg wissen wir, daß in Zeiten großer Ereignisse die kühnsten Phantasien von der Wirklichkeit übertrifft werden. Dabei erschütterte uns auch das menschliche Schicksal des einen und andern Werkzeugs des Spionage-dienstes um so mehr, als sich zeigte, daß sogar Menschen mit außerordentlichen Geistesgaben die Wagnisse dieser abenteuerlichen Tätigkeit auf sich nahmen. Ein Bild solcher Abenteuer entrollt **Hanns Marschall**

der Verfasser des vielgelesenen

Romans «Der Mann, der die

Welt nicht sah», in seinem

neuesten Werke:



in der nächsten Nummer

zinger schüttelte da ganz bedenklich mit dem silberweißen Kopf.

Da warf dem Peter das Glück einen rettenden Einfall zu. Er stand auf und sagte:

«Ich hab' der Gemeindevertretung noch einen Zusatzantrag zu stellen!»

Da waren aller Augen gespannt auf des Peters Lippen gerichtet, und der Hunzinger legte die Hand hinter das Ohr.

Nur der Aeschi und der Niesen brachten es in ihren Mienen zum Ausdruck, daß der Antrag mit und ohne Zusatz von ihnen schon von vornherein gerichtet sei.

Warf doch beider Anteil an dem Gemeindeholz ein nettes Sümmchen ab, weil sie sich mit einer Sägerei in Verbindung gesetzt hatten und, was die Wahl der Stämme anging, unter den Bevorzugten waren.

So kam des Peters Zusatzantrag nicht gerade unter den günstigsten Auspizien zustande: Er lautete dahin:

Die Gemeindevertretung Niederösterreicher wolle zwei Beschlüsse fassen:

1. daß sie prinzipiell mit dem Verkauf des Ge-

Es sah genau so aus, als ob das Meitschi die eigene Vergangenheit und alles, was sie hier in der Heimat an Liebem und an Bösem gebracht hatte, für null und nichtig erklären wolle, um drunter im sonnigen Tessin ein neues Leben anfangen zu können, dessen Inhalt ihr freilich noch ein Buch mit sieben Siegeln war.

Nur die gute, dicke Frau weinte gar manchesmal still und leise in sich hinein.

Sie war ja nicht mehr jung, wie das Kind, und nicht aus dem Holze der Rickenbachs geschnitten, das ihrem Mann auch noch im Alter zähe Widerstandskraft lieb.

Für sie hieß es Abschied nehmen von der Halde und dem Hause mit den Blumenbrettern, von den Simmentälern, die diese Halde und den Wiesenumschwung lebendig gemacht hatten und deren schöne Zucht nun... für sie wenigstens... auf ewig verloren war.

Auch sie grämte sich über den Geist der Neuernung, der sich seit der Rückkehr des Bürkipeter des Dorfes bemächtigt hatte.

Aber nicht in Hauptlehrer Jochlers und nicht in des Dolderuli Sinne, sondern heraus aus der Liebe, mit der sich der einfache Mensch des Sees und der Berge auch an das für den «Aufgeklärten» Seelenlose schließt.

XXVI.

Die Aktiengesellschaft «Quisisana» und die Gemeinde mußten eine Basis der Einigung gefunden haben, denn just in der Stunde, da die Riedliwirtin ihrem hangenden und bangenden Peterli glücklich, wenn auch unter grausigen Schmerzen in dem kleinen Andresel den Stammhalter schenkte, standen zwei große, mit den Habseligkeiten der Rickenbachs vollgeproppte Möbelwagen unweit der Schiffslände zur Abfahrt bereit. Auf einem Lastkahn sollten sie seeaufwärts nach Flüelen gebracht und von da durch den Gotthard nach Locarno gerollt werden.

Da ging es auf dem «Riedli» drunter und drüber her. Der Bürkipeter schwitzte Blut und entsandte einen Stoßseufzer um den anderen zu seinem Vater im Himmel, weil das Gritli in den Wehen lag. Dr. Elfener und Frau Ziegler, des Dorfes weise Frau, probierten das eine und das andere. Endlichpunkt neun Uhr des Vormittags war man so weit. Der neue Andresel tat seinen ersten Schrei, und der Peter lag auf den Knien in inbrünstigem Dankgebet; grade, als die Zupfeig'n des Dieterli Amstad zum Abschied erklang.

Die gelbangestrichenen, nun schon seit Tagen hier harrenden Ungetüme aus Luzern waren zum großen Dorfereignis geworden. Kinder und alte Weiber, denen solches nur selten zu Gesicht gekommen war, kontrollierten und kritisierten jedes Stück, das per Kleinfahre von dem Erlengaden heruntergeschafft wurde, weil der Hof hinter Emmetten für solche Kollosse selbst unzugänglich war.

Nun aber war auch das letzte Stücklein verstaunt.

Mit rotverweinten Augen und breitaustralend, dreiviertel der ganzen Bank für sich in Anspruch nehmend, saß Mutter Cilly unter dem Wellblechdach der kleinen Halle, welche die in Niederdorf Ankommenden und Abfahrenden bei schlechtem Wetter in Schutz zu nehmen hatte. Hinter ihr stand der Matthias und hatte seine Pratze tröstend auf ihre Schulter gelegt. Das gewichtige Paar machte in der Tat in dieser Position den Eindruck Silberner Hochzeitsleute, die sich zu ihrem Jubelfest photographieren lassen, und das auf dem äußersten Rande hockende Anneli sah in dieser Gesellschaft ganz putzig aus.

Trotz aller Freude über das endliche Fortkommen schnitt es ein essigsaures Gesicht, weil man ihm die Kunde von dem freudigen Ereignis auf dem «Riedli» grade noch zugetuschtelt hatte, und nahm von den jüngeren Geschwistern, die sich bis zur letzten Minute mit den Altersgenossen aus dem Dorfe herumbalgten, keinerlei Notiz.

Das Dieterli spielte gar arg schön, daß einem die Tränen in die Augen treten müßten, auch wenn man daheim blieb und nicht auf der Wanderschaft nach dem fernen Süden, gleich den Rickenbachs, begriffen war.

Ein Schwyzerliedli, das er aus der Schulzeit behalten hatte, und was sich heute in der Nähe der Lände herumtrieb, tat mit:

«Uf'm Bergli steht e Hittli,

Un's Hittli is my!»

Da schluchzte Mutter Cilly noch einmal gewaltig los.

Aber der schrille Pfiff des bereits von Buochs anfahrenden Schiffs tönte mitten in des Dieterli schönsten Vers. Der Dolderuli stand in der «Altdutschen Trinkstube» hinter dem Fenster und sah sich diesen Abschied der Rickenbachs, die bei der ganzen Geschichte das beste Geschäft gemacht haben mußten, aus der Entfernung an. Nach seiner Niederlage brachte er es nicht über sich, dem Erlengadenbauer zum Abschied die Hand zu schütteln, weil doch die Wendung der Dinge nur infolge von dessen Uebertritt in das feindliche Lager möglich geworden war.

Und schon nach einer Viertelstunde sah es unter dem alten Nußbaum wie an jedem anderen Tage aus. Das Schiff, das den Erlengadenbauer und seine Familie davontrug, hatte Kurs auf Brunnen genommen, und ein jegliches im Dorfe ging der gewohnten Arbeit nach.

Achtzehn Sommer mit Sonnenschein und Regen waren über den See dahingegangen seit jenem Tage, da der aus Boston heimkehrende Peter hinter Leopoldshöhe über die Grenze der Eidgenossenschaft fuhr.

Und was für Sommer! Nicht umsonst war das vaterländische Lied damals auf des Peters Lippen gekommen, wenn er heute daran dachte, daß er in Treue fest — ein schon alternder Landsturmann — zusammen mit den Jungen hinter dem Monte Caprino Grenzwacht gehalten!

Der Weltkrieg und seine Folgen!

Aber trotz allem! Wer heute durch Niederdorf und seine Anlagen schritt, der erkannte den von dem Bürkipeter und seinen Freunden geschaffenen Kurplatz nicht wieder. Von grüner Höhe grüßte die Kuranstalt «Quisisana» aus ihrem großen Parke den See. Doktor Tüpfelsteiner hatte etwas, was sich sehen lassen konnte, aus den Millionen seiner Eltern gemacht. Selbst Dr. Elfener, der jetzt schon ein wenig unbeholfen wurde, mußte bekennen, daß der Kollege aus Basel in Wien gar manches gelernt habe, was bei der ärztlichen Konkurrenz in Niederdorf schon mehr als höchstes Lob aus anderem Munde war.

Der Große Saal im «Kreuz» war zusammen mit dem Wirtshaus selber der Hacke des Maurers zum Opfer gefallen, denn an seiner Stelle erhob sich das Sommertheater, das unter des Dieterle Amstad bewährter Leitung stand. Sogar das Stoffeli im «Goldenen Sternen», das dem inzwischen verstorbenen Dolderuli in der Führung seines Hotels gefolgt war, hatte aufzocken müssen. Des alten Joggeli Stettlers Fischerhütte in Rieselten bildete nur noch ein ländliches Schmuckstück für das große Strandbad, das die Gemeinde hier anlegen lassen, und auf dem großen Platze der Schneewäsche wurde emsig an einem Kursaal mit Musikpavillon und Anlagen geschaft.

Aber das große Wunder lag weiter draußen. Das war der Palace «Hôtel des Quatre Cantons», den Herr Martin Wybert aus Neuenburg mit Hilfe seiner Gewinne aus der Schokolade errichtet hatte — eine Attraktion für die halbe Welt —, deren Direktor Peter Bürki war.

Gleich Herrn Pfyffer aus Luzern saß er jetzt in seinem Privatbüro und lenkte einer kleinen Welt Geschick an der Stelle, wo sich die Telephonleitungen

gen des Hauses auf seinem Tische zusammenfanden, und der schon ansehnlich gewordene Andresel überwachte den Speisesaal.

Zusammen mit dem Gritli hausten die Kleinen in einem Chalet, das zu den acht zählte, die den Grundstock zum Glücke der Bürkis gelegt hatten, weil das nach dem Empfinden des Herrn Pfyffer aus Luzern eine funkelnagelneue Idee gewesen war.

Es war eine stattliche Schar, die das Meitschi von der Grüttschäp dem Riedliwirt im Laufe dieser nun sechzehnjährigen Ehe geschenkt hatte, und sie machten ihrem Mütterlein viel Kreuz.

Auch eben wieder, als der Pöstler auf das Chalet zugeschritten kam, weil er hier einen an Frau Gritli Bürki, geb. Feuz gerichteten Brief abzugeben hatte.

Und weil das Gritli gerade — von dem vierjährigen Marti am Rocke gezerrt — im Garten stand und die Levkojen begeßt, nahm es diesen persönlich in Empfang.

Es erschrak. Der Brief war nicht nur fünffach versiegelt, sondern trug auch noch eine amerikanische Marke mit dem Poststempel einer fremden Stadt, deren Name die Riedliwirtin noch niemals in ihrem Leben gehört hatte.

Sie mußte sich setzen, so zitterten ihr beide Beine. Darum ließ sie in das Chalet. Aber auch noch, nachdem sie Sitz und Ruhe gefunden, drehte sie den Brief immer noch unschlüssig hin und her und betrachtete ihn von allen Seiten, einmal von vorne und einmal von hinten.

Endlich blieb ihr nichts anderes übrig, als ihn zu öffnen. Da fielen ihr fünf Hundertdollarscheine entgegen.

Und sie wußte zunächst gar nicht recht, wieviel Geld das eigentlich war. Das wurde ihr erst klar, nachdem sie gelesen hatte:

«Liebes Gritli!

Endlich ist es mir doch geglickt. Ich sitze hier in Kansas, etwa 150 Meilen westlich von Topeka, wo ich mir eine Farm gekauft habe. Aber das hat gar lange gedauert und ich bin durch eine harte Schule gegangen, bis es so weit war. Hier drüber in Amerika packt das Leben fest zu, und wer nicht arbeiten will, verdirbt. Das lernte ich einsehen. Das Geld, das du in diesem Briefe findest, gib dem Bürkipeter, es ist freilich noch nicht alles, was ich mit den vielen Zinsen und für seinen guten Rat schulde, aber es soll ein Anfang sein. Und nun leb wohl

Dein Bruder Kuoni Feuz.

Dem Gritli standen die Tränen in den Augen, als es jetzt schnurstracks aus dem Chalet hinüber in das Büro des «Palace» lief und seinem Peter die frohe Botschaft von der Rettung des Kuoni brachte.

Der aber sagte in seiner geruhigen Art und Weise:

«Es hätt' mich Wunder genommen, Gritli, wenn ein Feuz verkommen wär', der doch der Sohn des Bergführers und der Bruder der Riedliwirtin ist.»

Dann schloß er die fünf Hundertdollarnoten in den Safe und meinte:

«Wir haben sechs Mäuler zu füllen, Gritli! Wenn ich noch einen Fünfhunderter drauflege, dann könnte je einer ein hübscher Anfang für ein jedes der Kinder sein!»

Da gab ihm Gritli recht.

Und noch einmal in diesem Jahre beging Niederdorf ein seltenes Fest. Am 25. Oktober feierte das Joggeli in Rieselten seinen hundertersten Geburtstag, weil unser Herrgott damals auf dem See noch nichts von ihm hatte wissen wollen, und an diesem Jubelalte nahm alles teil.

Von der neuen Kurkapelle mit einem Ständchen begrüßt und dann im Auto des «Palace» von Rieselten in das Dorf gefahren, stand der Greis inmitten seiner Mitbürger im Schatten des uralten Nußbaums und lauschte der Rede, die der Ammann, der auch ihm einmal das Leben gerettet hatte, zu seinen Ehren hielt.

E N D E